

Der Indianer, der «vo Berg und Tal lueget»

Werner Erb bringt mit seinen Alphörnern Menschen zusammen

Simone Luchetta (Text)
und Nicola Pitaro (Foto)

Werner Erb, 67, ist eine auffällige Gestalt. Fast zwei Meter gross, schneeweisses Haar, zum Rosschwanz gebunden, gepflegter Bart, wacher Blick. An den grossen Händen prangen schwere, silberne Ringe mit farbigen Steinen, um den Hals und am Handgelenk trägt er Amulette, Ketten und Armbänder – Indianerschmuck. Wenn er dann, wie bei unserer zufälligen Begegnung vor einem Jahr, aus seiner Umhängetasche ein zusammensteckbares Alphorn hervorholt und «Lueget vo Berg und Tal» zu spielen beginnt, ist die Überraschung perfekt. Der Mann scheint voller Widersprüche und doch läuft alles, was er tut, auf ein Ziel hin: «Mir geht es immer darum, Schwache zu stärken.»

So findet man den gebürtigen Basler jeden Mittwochnachmittag im Churer Stadtpark, dem Ort, den die «Randständigen», wie er sagt, ihr Zuhause nennen, und den wir an diesem Morgen zusammen begehen. Es ist kalt, die Sonne scheint. Seit fünf Jahren lädt Erb hier zum kostenlosen Alphornkurs, bei Wind, Regen und sogar wenns schneit. «Nur zweimal mussten wir bisher abbrechen», erzählt er. Und hier, er deutet mit ausladenden Gesten unter einen grossen Baum, stelle er jeweils zwei Tische auf und offeriere allen Kaffee und Kuchen.

Chur Tourismus ernannte ihn zum offiziellen Botschafter

Oft gesellen sich auch Anwohner dazu und Touristen, angezogen von den exotischen Klängen. Und immer mal wieder komme der Pfarrer mit seinen Konfirmanden vorbei. Dann sitze man im Kreis und diskutiere: «Wenn die Leute hier nicht verladen sind, kommt es zu richtig guten Gesprächen», weiss er. Viele seien durchaus fähig, über ihre Schwächen zu reden.

Erb kennt alle Bewohner des Parks. Während 17 Jahren hat er als Sozialpädagoge bei der Überlebenshilfe Chur gearbeitet, einer Institution, die Süchtigen Essen und ein Bett gibt. Seit zwei Jahren ist er pensioniert und waltet im Stadtpark ehrenamtlich. «Werner ist ein guter Kumpel», sagt Kusi, 51, der sich mit einer Bierdose in der Hand zu uns setzt. Er lacht und legt Werner die andere freundschaftlich um die Schulter. «Wenn er nicht wäre, wären wir hier alle viel verwahrloster», ist er überzeugt.

Kusi, seit vielen Jahren mal schlecht, mal recht im Methadonprogramm, kümmert sich darum, dass der neu umgebaute Park möglichst sauber bleibt, keine Spritzen herumliegen und niemand im WC fixt. Die Stadt habe nämlich endlich ein Toitoi hingestellt, damit wir nicht überall «hinseichen», so Kusi. Wird aber gefixt, kommt es wieder weg. «Das WC müssen wir unbedingt halten», sind sich die beiden einig.

Erb ist für Chur ein Glücksfall. Er vermittelt zwischen Randständigen, deren Vertrauen er längst gewonnen hat, und Behörden, ist ein begnadeter Kommunikator und kommt mit seiner respektvollen, charmanten Art bei vielen gut an. Chur Tourismus ernannte ihn vor zwei Jahren gar zum offiziellen Bot-



Werner Erb mit einem seiner 15 Alphörner im Stadtpark von Chur

schafter, und auch die Medien haben ihre Freude am illustren Original. «Ich stehe gern im Mittelpunkt, mache vieles mit, aber immer auch Politik», sagt er – und drückt der Autorin zwei Flyer in die Hand. Nicht alle kommen damit klar, in seinem Schatten zu stehen. Es gebe Neider, die ihm das Leben manchmal schwer machen.

In solchen Fällen hält er sich ans Alphorn: «Es ist für mich Meditation», sagt er. Das erste Mal in ein Horn geblasen hat er vor dreissig Jahren – ironischerweise in Kanada, bei einem Schweizer Bauern. Damals, er hatte bereits einige seiner 18 Sommer als Äpler verbracht, habe er sofort gewusst, dass er seine Ziegen abends künftig damit rufen werde. Heute besitzt er 15 Alphörner und 35 Mundstücke.

Diese nimmt er jeweils für die Teilnehmer an seine Workshops mit, sei nach Bad Ragaz, Laax oder Wohlen, wo seine Partnerin lebt.

Alphorn-Spielen könne jeder, behauptet er: Bauch anspannen, wenig Luft, mit den Lippen vibrieren, «wie furzen, dann gibt es einen Ton». Besonders Kinder erlickten das sofort. Er versteht sich als Strassenmusiker, was er kann, hat er sich grösstenteils selbst beigebracht. Seine Stärke als Lehrer liege deshalb nicht in der Perfektion, sondern im intuitiven Unterrichten: «Mein Ziel ist es, Persönlichkeiten zu fördern, wie in der Sozialarbeit.» Viele kämen verunsichert, meinten, nie einen Ton herauszubringen. Da gehe es darum, das Selbstvertrauen zu stärken.

Freundschaften mit Navajos, die bis heute halten

Er selbst ist eine starke Persönlichkeit. Schon als junger Mann liess er lieber die kaufmännische Weiterbildung in Manhattan sausen, als seine Haare zu schneiden. Er kaufte sich einen Töff und reiste während Monaten durch Amerika, besuchte

Reservate der Ureinwohner und knüpfte mit Navajos Freundschaften, die bis heute halten: «Ihre Geschichte als Entrechtete hat mich schon immer interessiert» – und wenn Erb so was sagt, klingt es nicht wie Eigenwerbung, sondern einfach echt. Er fühle sich als Verbündeter der Native Americans, eine Art «Native Schweizer». Auf einer dieser Reisen hat er auch seine Ex-Frau, eine Halbindianerin, kennen gelernt.

Bis er 70 ist, will er sein privates Sozialprojekt im Stadtpark weiterführen und Alphorn unterrichten. Das nächste Mal spielen hören kann man ihn am kommenden Mittwoch um 10 Uhr in Chur. Dann wird er auf ausdrücklichen Wunsch der Betroffenen mit seiner Band Alpsaxtrio die offiziellen Gedenkfeierlichkeiten für Verdinkinder in Graubünden umrahmen. «Es wird nicht nur ein Konzert werden, sondern ein ganz besonderes Erlebnis», schmunzelt er. Man darf gespannt sein.

Schlagzeiten

«Rian Johnson hat den Auftrag bekommen, eine weitere Trilogie zu konzipieren. Über Inhalt und Stardatum ist noch nichts bekannt.»

Gewisse Stars haben ja neuerdings sogar ein Ablaufdatum. Aus unserer Lieblingskriptüre Sonntagszeitung.

«Polizei verhaftet nach zwei Raubüberfällen einen Mann»

Schön, hatte sie dafür auch noch Zeit. Titel im «Bund» vom Dienstag.

«Kurzfristig vermiesen solche Ereignisse die Zahlen langfristig nicht.»

Ist Ihnen auch so schwindlig? «Blick» vom Dienstag.

«Ob der ruppige Glutz für den Mord an Todt in Frage kommt, wäre zwar gut möglich.»

Dass dieser Satz korrekt ist, fragen wir uns aber, lieber «Blick» nochmals vom Dienstag.

«In ihrem wirklichen Leben ist nichts perfekt.»

Wie Figura zeigt. © «Gesundheitstipp» November.

«Strassenverk-
ehr»

Viel Verk, viel Ehr. Au-Tomatent-Rennung in der «NZZ am Sonntag».

«Fuss-
ängerampel»

Auch die Werktags-NZZ bekundet neuerdings Mühe mit dem Trennverkehr (Ausgabe vom Freitag). – Und da...

«Firmen-
bwanderung»

...möchte Tamedia mit ihrem «Landboten» nicht a-bseits stehen (im Original gar ohne Trennstrich).

«Bu-
schauffeur»

Und Au-Tomatent-Rennung zum Vierten mit dem «Blick» (Ringier). Aber fertig jetzt!

«Für Aufsehen sorgte ihr gewagtes Kleid, das gestern unter anderem in den sozialen Medien und auf Onlineportalen in aller Munde war.»

Mampf. Aus der «Basler Zeitung» von gestern.

schlagzeiten@sonntagszeitung.ch

Anzeige

SASCIA GRAMMEL

ICH FIND'S LUSTIG

20.11.2017 HALLENSTADION ZÜRICH
21.11.2017 ST. JAKOBSHALLE BASEL
23.11.2017 MESSE ST. GALLEN
24.11.2017 LETZTE TICKETS! BODENSEE ARENA KREUZLINGEN

Facebook
act ENTERTAINMENT
Tickets und Infos: WWW.ACTNEWS.CH